



eine pneumatische Reformation

EMK Zürich 4, 2.4.2017, Christoph Schluep-Meier
christoph.schluep@emkz4.ch

Prüft alles, und das Gute behaltet! 1Thess 5,21

Die Reformation feiert ihren 500. Jahrestag – es begann damit, dass 1517 der Mönch Martin Luther 95 Thesen an die Wittenberger Kirchentüre hämmerte, was normalerweise ein Ankedötchen geblieben wäre, das niemanden interessierte, aber es wurde zu einem Wirbelsturm, der Europa erschütterte. Die damalige Welt gehörte Kaiser +/- Karl V, dessen habsburgisches Reich sich erstreckte über Deutschland, die Schweiz, Österreich, Holland, grosse Teile Italiens, Spanien, Teile Nord- Mittel- und Südamerikas und weite Ländereien in Südostasien. In seinem Reich ging die Sonne nie unter, und Luther war ein kleines Staubkorn darin. Aber diese Welt war im Umbruch: Die Entdeckung Amerikas (1492) erweiterte den Horizont Europas gewaltig, die Erfindung des Buchdrucks (1450er) machte es möglich, Ideen in tausendfacher Ausführung binnen kürzester Zeit überall zu verbreiten, und Humanisten wie Erasmus von Rotterdam (1466-1536) nutzten sie, um gelehrtes Wissen, das 1000 Jahre lang vergessen war, zum Standard modernen Bildung zu machen. Er veröffentlichte die erste vollständige Ausgabe des griechischen Urtextes des Neuen Testaments und ermöglichte damit den Theologen, den Urtext und den Ursinn der Bibel zu entdecken. Denn auch in der Kirche gärte es – man wollte nicht länger von der römischen Autorität gegängelt werden, sondern Kirche im biblischen Sinn sein. Jan Hus (1370-1415) zum Beispiel, ein Theologe aus dem heutigen Tschechien, zweifelte die Autorität des Papstes in Glaubensfragen an und wollte sie dem Konzil übertragen, bei dem alle mitreden sollten. Dafür wurde er auf dem Scheiterhaufen verbrannt, aber seine Ideen konnte niemand verbrennen, und schliesslich war es Martin Luther, der sich in seinen Thesen gegen die römische Autorität aufbäumte und eine Kirche forderte, die sich streng an die Vorgaben der Bibel hielt, der einzigen Autorität in Glaubensfragen. Dank des Buchdrucks und der Vorarbeit von Humanisten und Kirchenkritikern, aber auch, weil sich politischer Widerstand gegen die Zentralregierung des riesigen Habsburgerreiches regte, wurde aus dem Anekdotchen ein Taifun, der Europa in sozialer, kirchlicher, spiritueller und politischer Hinsicht auf den Kopf stellte – bis heute: auch wir Methodisten sind eine (Stief)Tochter der Reformation. Allein Christus (solus Christus) als Inhalt, allein die Schrift (sola scriptura) als Autorität, allein der Glaube (sola fide) als Weg zu Gott: Das sind die unüberwindlichen Pfeiler der Reformation. Geistesgeschichtlich könnte man sagen, die Reformation habe die Demokratisierung der Kirche hervorgebracht, die Globalisierung des Wissens, die Individualisierung der Spiritualität und die Spiritualisierung des Individuums. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass ohne diese 95 Thesen die Welt – nicht so aussähe, wie sie heute aussieht.

Passend zu dieser geistig-geistlichen Befreiungsbewegung habe ich einen Paulus-Text ausgewählt: *Prüft alles, und das Gute behaltet!* Schon Paulus ermutigt seine Gemeinde, sich kritisch zu jeder Autorität zu stellen und gerade als Kirche nicht blind zu trinken, was einem zu schlucken gegeben wird. Es geht dabei nicht darum, dass jede/r selbst entscheidet, was richtig ist und was er/sie glauben will, sondern darum, als Gemeinschaft die wichtigen Fragen zu prüfen und das Gute darin zu finden, damit es dieser Gemeinschaft als Richtung und Ziel dienen möge. Fast schon in moderner Manier fordert Paulus die Christen auf, Weg, Ziel und Inhalt des Glaubens und des Kircheseins ganzheitlich und nachhaltig in einem gewaltfreien Diskurs zu prüfen und sich zu einigen, was verbindlich sein und als solches auch gelebt werden soll.

Und jetzt wechsele ich die Ebene und erzähle von den Vorbereitungen dieser Predigt, denn das, was ich jetzt noch sagen werde, hat viel damit zu tun, wie es entstanden ist. Bis zu dem Punkt, an dem wir jetzt sind, komme ich in den Vorbereitungen meist relativ schnell, das ist Handwerk und Kopfarbeit, und das beherrsche ich idR. Aber dann folgt die unvermeidliche Frage: Was hat das mit uns, mit mir zu tun? Eine kluge Predigt ist noch nicht das Wort Gottes für die Gemeinde. Das ist der Punkt, an dem ich zu zweifeln und oft auch zu verzweifeln beginne: Ich weiss nicht weiter, meine Ideen sind erschöpft, die Breite habe ich abgesteckt, aber Tiefe noch keine erreicht. Jetzt muss Gott sprechen. Und für mich heisst das: Bleistift weglegen, warten, hören, warten, prüfen, hören, nicht verzweifeln, hoffen, hören, suchen, finden. Das Wort Gottes steht uns nicht zur Verfügung, aber es lässt uns nicht im Stich.

Beim Warten und Hören kommen mir Gedanken, Bilder, Eindrücke. ZB. der, den Kontext des Verses zu lesen: *19 Den Geist bringt nicht zum Erlöschen! 20 Prophetische Rede verachtet nicht!* Oder den Vers auf Griechisch zu lesen: *Prüft alles, und das Schöne behaltet!* Paulus geht es gar nicht um eine Anleitung zur kritischen Prüfung, es geht ihm um den Umgang mit dem Heiligen Geist. Während er in Korinth die Charismatiker bremsen muss, ermutigt er die Thessaloniker zu mehr Geisterfahrung. Und siehe da: Plötzlich passt alles zusammen. Ermutigung zur Geisterfahrung: Das ist eines unserer Themen. Und es passt auch zur Reformation: Denn letztlich ging es damals und geht es heute nicht um Kirchenstrukturen oder

Theologiekonzepte. Hüben wie drüben gibt es bessere oder schlechtere, aber mit vielem kann man durchaus leben. Wenn die Reformation für uns heute noch von Bedeutung sein soll, dann kann es nicht um Jubiläumsfeierlichkeiten und schöngeistige Festreden gehen. Reformation damals und heute heisst, nach Gottes Willen zu leben, mit anderen Worten: Seinen Geist, seine wirksame Gegenwart, sein heilsames In-uns-sein nicht zum Erlöschen zu bringen, sondern dafür und daraus zu leben. Was die Kirche, die Gemeinde und wir alle brauchen sind keine neuen Kirchenverfassungen oder Strukturreformen, wir brauchen eine geistlich-prophetische, eine pneumatische (gr. *pneuma* = Geist) Reformation! Ich höre auf Gott – und am Schluss passt alles zusammen. Ich prüfe alles – und behalte das, was passt, was gut ist, was schön ist.

Allerdings wollte ich gar nicht zur pneumatischen Reformation mit dieser Predigt, ich hatte ganz andere Pläne. Und dann höre ich etwas ganz anderes und frage mich, was ich damit anfangen soll. Wenn ich merke, dass die Dinge plötzlich zusammenpassen und Sinn ergeben, dann weiss ich, dass ich auf dem richtigen Weg bin, denn es ist ein Kennzeichen des Geistes, zu ordnen und Zusammenhänge zu schaffen.

Wir sollen den Geist nicht auslöschen, sagt Paulus. Herbeizwingen kann ich ihn offenbar nicht, aber ich kann sein Wirken verhindern, indem ich gar nicht höre oder das Gehörte nicht ernst nehme. Einmal mehr gilt: Es ist nicht so, dass Gott nicht zu uns spräche, aber es ist oft so, dass wir nicht hinhören. Wir sind es gewohnt, das, was wir nicht erklären können, zu rationalisieren und dann in den Autosuggestionseimer zu werfen. So unterscheiden wir Sinn von Unsinn – allerdings auch dort, wo wir es besser nicht täten. Unsere westliche Zivilisation bezahlt den Aufstieg der Vernunft mit einem hohen Preis: Das Spirituelle wird bedeutungslos und damit letztlich auch Gott selbst. Wie ihn hören, wie sich leiten und wie Eindrücke konkret werden lassen, wenn wir alles nur durch die Mühle der Vernunft drehen? Paulus spielt das eine nicht gegen das andere aus: Lässt den Geist wirken – und prüft alles. Wir sollen prüfen, wir dürfen zweifeln, wir mögen analysieren. Wichtig ist die Reihenfolge: Zuerst hören, dann prüfen, denn wenn die Vernunft immer zuerst kommt, hören und glauben wir letztlich bald nichts mehr. Und noch ein Wort zum Prüfen: Behalten sollen wir, was *schön* ist – ein wunderschöner Gedanke. Schön ist, was wahr ist, was gut ist, was passt, was gut tut, was heilsam ist. Wahr ist so viel mehr als nur richtig! Gottes Geist ist schön, sein Wirken ist schön, Glaube ist schön, Kirche ist schön. Und wo sie es nicht sind, sind sie nicht von Gott.

Meine Erfahrungen mit dem Wirken des Geistes *va.* in der Predigtvorbereitung und der praktischen Seelsorge weisen alle in eine ähnliche Richtung. Es beginnt damit, dass mit Gottes Geist viel mehr möglich ist, als was sich meine Schulweisheit träumen lässt. Aber das bedeutet für mich, Bleistift, Telefon und Computer beiseite zu legen und zu warten. Wie schwer mir das fällt! Gibt es denn nichts zu tun? Nein, es gilt zu warten. Solange ich an meinen eigenen Ideen festhalte und mit meinen eigenen Händen werke, hat der Geist keinen Platz. Darum lege ich zur Seite und warte. Es braucht viel Übung, in meinem Fall fast 20 Jahre, bis ich lernte, mein Wort und Gottes Wort in mir zumindest ansatzweise zu unterscheiden. Gottes Wort ist schön und gut, aber nicht einfach und angenehm. Darum gilt es bei allem zu prüfen, ob es nicht doch bloss meine Gedanken sind. Und das Leben mit dem Geist heisst immer auch, bereit zu sein für sein Nichtwirken, persönliche Enttäuschungen zu überwinden, keine Phantasien über die persönliche Glaubens- und Geistesstärke zu entwickeln. Das letzte Wort, das Luther vor seinem Tod auf einen Fresszettel notiert hat, war: *Wir sind Bettler, das ist wahr.* So ist es: Vor Gott sind wir nichts als Bettler, unsere Hände sind leer.

Weil es gerade 500 Jahre her ist: **Ein paar Thesen zum Leben mit dem Geist.**

* Finger weg! (alles eigene zur Seite legen) * Ohren auf (in der Seele, nicht im Hirn). * Geduld! (zurück zu These 1). * Übung macht den Meister! (über lange Jahre hinweg) * Spannung aushalten! (der Geist ist nicht verfügbar). * Du bist ein Bettler – und musst es bleiben! (sonst ist es dein Geist, und nicht mehr der Geist Gottes, der wirkt). * Das Wirken des Geistes ist kein Wunschdenken, sondern spirituelle Realität (deine Vorstellungen von seinem Wirken sind jedoch oft Wunschdenken).

Und die drei obligaten **Schlussgedanken**:

1. Als ob Paulus die Angst vor geistlicher Vereinnahmung gespürt hätte, die wohl nicht wenige bei dieser Predigt überkommt, schreibt er: *Prüft alles!* Leben im Geist ist nicht einfach dumm und fromm. Es schliesst das Denken nicht aus, sondern setzt es an den Platz, der ihm gebührt: Den zweiten. Darum: Wag es, befrei dich von deinen Ängsten, du hast nichts zu befürchten, aber viel zu erleben!
2. Der Geist ist weder offensichtlich noch selbstverständlich, ein Leben mit ihm muss gelernt werden. Nächster Termin: Mittwoch, 20 Uhr: Gebets- und Lobpreisabend. Dort wird gehört und gelernt und geübt. Und das Seminar „Wie höre ich Gottes Stimme?“ Beides ist nicht ein Angebot, sondern unverzichtbar, wenn du lernen willst, mit Gottes Geist zu leben. Bitte: Nimm es nicht nur ernst, sondern auch wahr.
3. Nicht wenige von uns haben Erfahrung mit Gottes Geist. Manchmal zeigen sie es, oft scheuen sie sich. Hab keine Angst, teile deine Gaben. Paulus spricht nicht zu einzelnen, und der Geist ist auch keine Sache der Einzelnen, sondern der Gemeinschaft, er dient ihrer Auferbauung. So weit sind wir als Gemeinde noch nicht. Aber ich hoffe und bete, dass das nicht für immer so bleibt. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Amen